

Globaler Klimawandel braucht lokale Antworten!

- die Chancen für eine erfolgreiche Strategie „Weg vom Öl“, für Innovation und Markt und für die heimische Landwirtschaft durch Nachwachsende Rohstoffe in Baden-Württemberg anpacken!

Dem sich inzwischen dramatisch darstellenden Klimawandel gilt es auf allen politischen Ebenen ein Umdenken und „Umhandeln“ entgegen zu setzen, um die immer noch steigenden Klima zerstörenden Emissionen wirksam einzudämmen.

„Weg vom Öl“ – die grüne Kernstrategie gegen den Klimawandel – wollen inzwischen alle. Aber nicht alle meinen den wirklichen Schritt nach vorn zu den erneuerbaren Ressourcen. So versuchen Union und FDP der Atomkraft mit Klimaschutzargumenten neues Leben einzuhauchen. Mit 2 Prozent Anteil am globalen Endenergieverbrauch und der nach wie vor weltweit ungelösten Endlagerfrage erledigt sich die Atomkraft als „Lösung“ allerdings von selbst.

Das Grüne Ziel der Strategie „Weg vom Öl“ heißt Effizienz und Ersatz der endlichen Ressource Erdöl durch Erneuerbare Energien und Nachwachsende Rohstoffe in den Wirtschaftsbereichen Strom, Wärme, Treibstoffe und Chemie- und Stoffwirtschaft und fordert als ersten Schritt 4 x 25 Prozent bis zum Jahr 2020.

Strom können wir mit allen Erneuerbaren Energien erzeugen und sind hier mit guten Instrumenten – allen voran dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) – auf einem Erfolg versprechenden Weg. Bei der Wärmeproduktion kann das Öl durch Biomasse oder Geothermie ersetzt werden. Für Treibstoffe und Stoffwirtschaft sind die Erneuerbaren Energien Sonne, Wind, Wasser und Geothermie jedoch nicht nutzbar. Hier können wir das Erdöl nur durch Nachwachsende Rohstoffe ersetzen.

Traditioneller Rohstoff: der Boden gibt's her

Im vorindustriellen Zeitalter kannte die Menschheit nichts anderes: Ob Kleidung, Bau- und Heizmaterial, Treibstoff für die „Zugmaschinen“ Pferd oder Ochse – alles wurde angebaut, geerntet, genutzt und erneut angebaut. Dann entdeckten die Menschen die „Sparbüchsen“ der Natur – Kohle und später Öl – die diese in Jahrtausenden angelegt hatte. Seitdem beuten wir diese Ressourcen mit allen inzwischen erlebten Folgen aus: Klimaschädigung, Naturzerstörung und beim Öl zusätzlich Abhängigkeit, Konfliktverursachung und Preistreiberei. Die Endlichkeit dieser Ressourcen zwingt die Menschheit ohnehin früher oder später zum Umstieg auf Alternativen. Der Klimawandel verlangt aber jetzt deutlich mehr Tempo! Die Strategie „Weg vom Öl“ kann vollkommen allerdings nur mit der gleichzeitigen Entwicklung deutlich effizienterer Produktionstechniken, Fahrzeuge, Heizsysteme u.a.m. gelingen. Effizienz und Substitution sind die Schlüsselbegriffe.

Die Nachwachsenden Rohstoffe, also Biomasse, haben gerade in Baden-Württemberg ein unausgereiztes, noch gar nicht überschautes Potenzial: Holz, Ölsaaten, Getreidepflanzen, Grünschnitt, Reststoffe aus Landwirtschaft und Landschaftspflege usw.

Nachwachsende Rohstoffe sind nicht unbegrenzt

Auch wenn sie nachwachsen, die „NaWaRos“ sind im Gegensatz vor allem zu Sonne, Wind und Erdwärme von einer Endlichkeit begrenzt: der Endlichkeit der Fläche, auf der sie wachsen können. Verteilungskonflikte sind vorprogrammiert und treten teilweise schon zutage. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Fläche muss für den Anbau von Nahrungsmitteln reserviert bleiben. So stößt der Anbau von Raps für den Biodiesel bei uns bereits an seine Grenzen – und dabei sind wir vom 25 Prozent-Ziel bei den Biotreibstoffen noch weit entfernt.

Auf den insgesamt 1,56 Mio. ha in Deutschland, die derzeit für nachwachsende Rohstoffe zur Verfügung stehen, wird auf 1,1 Mio. ha - also auf über 70 Prozent davon - Raps für Biodiesel angebaut, die Tendenz steigt entsprechend dem Bedarf.

Auch durch natürliche Faktoren wird der Anbau Nachwachsender Rohstoffe begrenzt. Der Wasser- und Nährstoffbedarf für Biomasseproduktion ist hoch, und Fruchtfolgerestriktionen sind ebenso wie Nährstoffbilanzen und Humusgehalte zu beachten.

Für eine erfolgreiche Steuerung der Biomassenutzung in den nächsten Jahren ist kein Einsatz der umstrittenen Gentechnik in der Landwirtschaft notwendig. Dennoch wird von den Befürwortern der Agro-Gentechnik offen versucht, den Rapsanbau für den Biodiesel zum gentechnischen Einfallstor in unsere heimische Landwirtschaft zu nutzen: Sie bauen darauf, dass die breite Ablehnung gentechnisch veränderter Lebensmittel in der Bevölkerung sich nicht in gleichem Maß auf gentechnisch veränderte Treibstoffe beziehen wird. Haben wir die Gentechnik jedoch erst einmal auf unseren kleinräumigen Äckern, dann wird sie sich ausbreiten und letztendlich die klein strukturierte, auf Familienbetriebe aufgebaute Landwirtschaft in Baden-Württemberg in ihrer Existenz gefährden. Für den Biolandbau würde sie das Aus bedeuten – gleichgültig, bei welchen Pflanzen sie angewandt wurde.

Auch aus ökologischen Gründen können wir Monokulturen von Raps oder Mais für große Heizanlagen nicht gut heißen. Ziel grüner Politik kann es nicht sein, mit einem Bonus für die Verstromung von Nachwachsenden Rohstoffen Monokulturen zu fördern. Das heißt, das Förderinstrument Energiepflanzenprämie muss in eine Nachhaltigkeitsprämie weiter entwickelt werden, die den Einsatz von Reststoffen für Wärme- und Stromproduktion genauso attraktiv macht wie den reinen Einsatz angebaute Energiepflanzen.

Gerade in Baden-Württemberg kann es zu Konkurrenz um den Nachwachsenden Rohstoff kommen. Denn Erneuerbare Energien werden hier nicht gleichmäßig gefördert. Die Landesregierung und im Gefolge viele Kommunen stellen sich dem Ausbau der Windkraft entgegen, und die Tiefen-Geothermie steht nur vereinzelt zur Verfügung. Größere Chancen für die Stromgewinnung sieht die Landesregierung nur bei der Wasserkraft und der Biomasse.

Bioenergiedorf Jühnde und Mauendorf: ökologisch, ökonomisch und sozial – Vorbild für viele

Die eigenständige, dezentrale Wärme- und Stromversorgung durch Biomasse ist ein wichtiger Beitrag auf dem Weg „Weg vom Öl“. Durch die genossenschaftliche Teilhabe der Dorfbewölkerung an einer Biogas- und Hackschnitzelanlage, die ein ganzes Dorf mit der nötigen Energie versorgt, entstehen neue soziale Bindungen innerhalb der Bevölkerung. Den Landwirten wird eine neue Einkommensmöglichkeit eröffnet, was manchen Betrieb vor der Stilllegung rettet. Die Umwelt gewinnt durch den Einsatz von CO₂-neutralen Energieträgern Biomasse. Ein Projekt ökologisch, ökonomisch und sozial! Das Bioenergiedorf ist ein Zukunftsmodell für Baden-Württemberg!

Schwankende Preise für landwirtschaftliche Produkte, stark gekürzte Ausgleichszahlungen für landwirtschaftlich benachteiligte Regionen und Pflegemaßnahmen, die dem Naturschutz dienen, bringen viele Bauern in Not. Gerade in Gegenden mit stark bäuerlich geprägter Landwirtschaft sind viele Höfe durch die von der Bundesregierung schlecht verhandelten EU-Agrarhilfen und den jetzt fehlenden Ausgleichszahlungen über die zweite Säule existenziell gefährdet. Die eigenständige Wärme- und Stromversorgung von Dörfern durch Biomassenutzung bietet den Bauern ein kalkulierbares zusätzliches Einkommen. Selbst Gülle und Einstreu werden zu wichtigen Wertstoffen für Biogasanlagen, die dort entstehende Abwärme liefert die Energie für Warmwasser und Heizung für die Häuser des Dorfes. Hackschnitzel aus Pflegearbeiten im Wald und an Straßenrändern sowie die Abfälle aus Sägewerken liefern das Material für die Hackschnitzelheizung in den Wintermonaten. Die Beteiligung der

Dorfbevölkerung bei der Planung und als Anteilseigner an der Anlage stärkt die Dorfgemeinschaft und fördert den sozialen Zusammenhalt.

Um alle Reststoffe, die in der Landwirtschaft anfallen, in der Biogasanlage verwerten zu können, muss allerdings der so genannte „NaWaRo“-Bonus im EEG weiter entwickelt werden. Dafür setzen wir uns auf Bundesebene ein.

Der Effizienz-Gedanke gehört in den Vordergrund - Weiterentwicklung unserer bisherigen Förderpolitik

Bisher steht bei der Nutzung der nachwachsenden Rohstoffe vor allem der Substitutionsgedanke im Vordergrund. Doch nur im Zusammenspiel von Effizienz und Substitution kann tatsächlich die Abkehr vom Erdöl gelingen. Dabei muss der Effizienzgedanke in zwei Richtungen vorangetrieben werden: sowohl beim Verbrauch als auch in Richtung einer effizienteren Nutzung der vorhandenen Biomasse. Sowohl die Ökosteuer wie unsere bisherige Förderpolitik zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe muss also entsprechend weiterentwickelt werden.

Effizienz fördern, heißt aber auch schnellere Entwicklung von Treibstoff-Alternativen zum Biodiesel, denn hier wird nur der geringste Teil der Pflanze - der ölhaltige Samen - zur Erzeugung des Biokraftstoffes genutzt und der Rest der Pflanze im Allgemeinen noch keiner hochwertigen Verwendung zugeführt.

Die Weiterentwicklung der Biokraftstoffe der zweiten Generation – dem Bioethanol aus Lignozellulose (z.B. Stroh) und den BTL-Kraftstoffen (Biomass To Liquid) - muss zügig vorangetrieben werden. Dabei wird in einem Land wie Baden-Württemberg der Erzeugung von Bioethanol aus Lignozellulose vermutlich zuerst eine größere Bedeutung zukommen. Allein aus den ca. 1,2 Mio. t Stroh, die derzeit in Baden-Württemberg nach dem Bedarf für Fütterung und Humusbildung jährlich als Reststoff übrig bleiben, könnten mit biotechnologischen Verfahren schon heute etwa 380 Mio. Liter Bioalkohol als Kraftstoff produziert werden. Der Vergleich mit dem Rapsöl zeigt das große Potenzial. Bei der derzeitigen Rapsanbaufläche in Baden-Württemberg von etwa knapp 70.000 ha und einem Hektarertrag von etwa 1500 Litern reinem Pflanzenöl lässt sich nur ein jährlicher Ölertrag von etwa 100 Mio. Litern erzielen.

Die Biogaserzeugung zur Produktion von Strom und Wärme ist eines der Erfolgsmodelle der Nutzung nachwachsender Rohstoffe. Sie ist dezentral wirtschaftlich, trägt zur Versorgungssicherheit bei und bringt zusätzliche Wertschöpfung für den ländlichen Raum. Sie ist das Ergebnis einer innovativen Entwicklung, die es ohne das Engagement von uns Grünen so nie gegeben hätte. Die innovative Entwicklung muss weitergehen, damit der Erfolgsmodellcharakter auch zukünftig gilt. Mais hat weitaus mehr Potenzial, als bislang zur Erzeugung von Strom und Wärme genutzt wird. Die Nutzungskette kann um weitere Wertschöpfungsprozesse erweitert werden und die Biogaserzeugung die letzte Stufe einer nachhaltigen Nutzung nachwachsender Rohstoffe sein. Zum Beispiel können hochpreisige Öle und Farbstoffe aus Pflanzen abgetrennt werden, bevor diese in der Biogasanlage verwertet werden. Ohne den Biogasertrag zu schmälern, können so natürliche Produkte und damit auch zusätzliche Einnahmen entstehen.

Handlungsfelder, um „weg vom Öl“ zu kommen

Für eine nachhaltige Nutzung nachwachsender Rohstoffe kommt es darauf an, den letzten Schritt nicht vor dem ersten zu machen und stärker in Nutzungskaskaden zu denken. Mit einem nachwachsenden Rohstoff zuerst Biokunststoffe zu produzieren und diese nach Gebrauch zur Erzeugung von Biogas zu nutzen, wäre eine solche Nutzungskaskade. Deshalb muss auch die stoffliche Nutzung von Biomasse als fester Bestandteil der Gesamtstra-

ategie verankert und mit konkreten nationalen Zielvorgaben und Instrumenten ähnlich den Bereichen Energie und Kraftstoff versehen werden. So erreichen wir in allen vier Bereichen der Erdölnutzung schneller das 25 Prozent-Ziel und kommen schneller „weg vom Öl“.

Daneben kommt der Verbreiterung der Rohstoffbasis eine entscheidende Rolle zu. Auch Stängel und Blätter sind Rohstoff, den es zu nutzen gilt. Vor allem aber: Nachwachsende Rohstoffe sind nicht nur das, was die landwirtschaftliche Nutzfläche hergibt. Auch bisher ungenutzter Grünschnitt oder Abfall- und Reststoffe aus der Landwirtschaft und der Lebensmittelindustrie sind energiehaltige Rohstoffe. Bei Rest- und Abfallstoffen gibt es in Baden-Württemberg jährlich ein großes Potenzial. Nach Angaben der baden-württembergischen Landesregierung waren es im Jahr 2005 2,45 Mio. t - die 1,2 Mio. t Stroh, die nicht zur Verfütterung bzw. Humusbildung gebraucht werden, dazu mehr als 750.000 t an Grünabfällen sowie weitere 500.000 t an sonstigen organischen Abfällen. Solche Rest- und Abfallstoffe sind unerreichbar kostengünstig. Nutzt man sie, können sie dazu beitragen, dass sich Agrotechnik für Energiepflanzen nicht rechnet. So kommen wir ohne Gentechnik „weg vom Öl“.

Die zukunftsfähige Nutzung der Nachwachsenden Rohstoffe braucht die weitere Entwicklung und Anwendung neuer Technologiepfade. Dabei wird es darauf ankommen, bisher isolierte Nutzungen zusammen zu führen und in einem integrierten Ansatz zu vereinen. Eine Bi Raffinerie verfolgt einen solchen Ansatz. Sie arbeitet ähnlich wie eine Erdölraffinerie, als Rohstoff dient aber nicht Öl, sondern Biomasse. Dieser Rohstoff wird in einer Abfolge unterschiedlicher Verfahren und Technologien aufgeschlossen und von unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen verbraucht oder weiter veredelt. Aus Grünschnitt lassen sich so z.B. Öle, Kleber und Kunststoffe sowie Alkohol, Biogas und sogar Wasserstoff gewinnen. Solche Technologien müssen endlich aus der Forschung in die Anwendung gebracht werden, damit „weg vom Öl“ funktioniert, Motor einer innovativen Entwicklung bleibt und noch mehr qualifizierte Arbeitsplätze schafft.

Perspektive für Entwicklungs- und Schwellenländer

Unabhängigkeit vom Erdöl werden wir auch in Baden-Württemberg nicht ohne Importe erreichen können, auch wenn Baden-Württemberg noch ungenutzte Potenziale an Fläche und pflanzenbaulichem Entwicklungspotenzial hat. Ein gewisser Anteil an Biomasse bzw. daraus hergestellten Stoffen wird importiert werden müssen. Im Gegensatz zu Erdöl- und Ergasimporten kommen diese Rohstoffe jedoch nicht nur aus einigen wenigen Ländern, was für Baden-Württemberg bzw. Deutschland die Bedeutung der Importabhängigkeit gegenüber der heutigen Situation bei der vorherrschenden Erdölversorgung bedeutend verringert.

Durch die Biomassebedarfe für alle vier Sektoren werden globale Märkte entstehen. Diese Märkte sind eine Chance gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern, neue Wirtschaftsbereiche zu etablieren, nämlich neue Agrarstrukturen, Lebenschancen und Absatzmärkte für den ländlichen Raum. Da es in der Regel ökonomisch und ökologisch nicht sinnvoll ist, die Biomasse selbst zu transportieren, sondern vielmehr die daraus gewonnenen Stoffe, wird in diesen Ländern auch eine Veredelungsindustrie entstehen müssen, die ein weiterer wichtiger Entwicklungsschub sein kann.

Große Bedeutung kommt hier der Erarbeitung und Festlegung ökologischer Mindeststandards zu. Bisherige Importe von Biomasse bzw. veredelter Biomasse müssen kritisch hinterfragt werden. Palm- und Sojaöl um den Preis weiterer Vernichtung von Regenwald zu importieren, ist nicht der grüne Weg „weg vom Öl“. Wir wollen international gültige Mindeststandards und werden uns auf EU-Ebene für ein Zertifizierungssystem einsetzen. So wird „weg vom Öl“ zu einer echten Chance für die Entwicklungs- und Schwellenländer.

Interessant – nicht nur unter ökonomischen, sondern gerade auch unter ökologischen Gesichtspunkten - ist die Biomassegewinnung, die auf ökologisch minderwertigen Flächen stattfinden könnte. Durch den Einsatz neuer Aufforstungstechniken, die inzwischen in China auf Erosionsflächen und in niederschlagsarmen Gebieten angewandt werden, können Flächen aufgeforstet werden, auf denen dies bisher nicht möglich war. Die BTU (Brandenburgische Technische Universität) versucht Ähnliches mit Versuchsflächen erfolgreich auf Braunkohlebrachen. Zudem kann Biomasse auf Karst- und Erosionsflächen durch mehrjährige Pflanzen wie *Jatropha* gewonnen werden. Die Erträge liegen bei 1.000 l/ha, und die Anbaupotenziale auf diesen nicht mit der Nahrungsmittelproduktion konkurrierenden Flächen bewegen sich global in der Größenordnung von mindestens 1 Mrd. ha. Daraus ließe sich 1 Mrd. t Öl bereitstellen – das ist ein Viertel der heutigen Weltölförderung. Durch eine solche Strategie, heute ungenutzte Flächen zu kultivieren, werden klimapolitisch zudem CO₂-Senken geschaffen.

Chancen für Baden-Württemberg nutzen

In Baden-Württemberg bestehen hervorragende Voraussetzungen für eine intensive Nutzung nachwachsender Rohstoffe. Der Südwesten als High-Tech-Forschungs- und Fertigungsstandort mit vielen mittelständischen Unternehmen im Bereich des Maschinen- und Anlagenbaus, aber auch der chemisch-physikalischen Verfahrenstechnik hat alle Möglichkeiten, die aktuelle rasante Entwicklung bei der Biomasse-Nutzung ganz vorne mitzubestimmen. Bei den neuen Verfahren geht es nicht mehr um die simple Nutzung von Holz als Brennstoff, sondern um so komplexe technische Verfahren wie die Produktion von Bioethanol aus Lignozellulose oder den Biomass-to-Liquid-Prozess. Hier ist hoch spezialisiertes Know-how nötig, auch um die zum Teil noch unbefriedigenden Energiebilanzen mancher Nutzungspfade zu optimieren.

An Forschungseinrichtungen und in Unternehmen des Landes sind hier ausgewiesene ExpertInnen tätig, die mit dem richtigen politischen „Flankenschutz“ eine beachtliche Anzahl weiterer Arbeitsplätze im Land schaffen und Baden-Württemberg bei diesen Zukunftstechnologien nach vorn bringen könnten. So gelang es ForscherInnen am IVD (Institut für Verfahrenstechnik und Dampfkesselwesen) der Universität Stuttgart unlängst, einen hoch effizienten Brenner für Biobrennstoffe zu entwickeln und in einer Unternehmensausgründung zu vermarkten. Der neue Brenner macht eine Vielzahl von Biomasse-Nutzungsverfahren effektiver und wirtschaftlicher.

Auch aus landwirtschaftlicher Sicht bietet sich der Südwesten für eine verstärkte Nutzung nachwachsender Rohstoffe an. Es gibt in Baden-Württemberg eine ganze Reihe von Flächen, die sowohl in klimatischer Hinsicht, aber auch was die Bodenqualität angeht, für die Biomassennutzung besonders gut geeignet sind. Forscher aus Baden-Württemberg haben zudem im Bereich der konventionellen (gentechnikfreien!) Pflanzenzüchtung sehr interessante Ergebnisse erzielt. So könnten Maissorten mit sehr geringem Wasserbedarf einen besonders hohen Ertrag an Biomasse erzielen, ohne Boden und Grundwasser zu stark zu belasten.

Mittelfristig lassen züchterische Steigerungspotenziale bei Energiepflanzen - wie z.B. bei Mais – eine Verdoppelung der Biogasausbeute erwarten. Aber auch Alternativen zum Mais wie z.B. die erheblich effizienter mit Wasser und Stickstoff umgehende Zuckerhirse sind weiter zu verfolgen.

Bis zum Jahr 2020 können über 40 Prozent der Ackerbaufläche dem Ziel 4 x 25 dienen, ohne die Ernährungssicherung oder die Umwelt zu gefährden.

Außerdem begünstigt die klein strukturierte Landwirtschaft in Baden-Württemberg mit ihrer Vielzahl an Familienbetrieben und Nebenerwerbshöfen die vielfältige und dezentrale Nutzung der nachwachsenden Rohstoffe, die häufig als Neben- oder Abfallprodukte konventioneller Landwirtschaft anfallen. Die Landwirte erschließen sich durch die Biomasse-Nutzung weitere Einnahmequellen und werden damit unabhängiger vom aktuell und vermutlich auch zukünftig für sie sehr problematischen Markt für Agrarprodukte.

Wir fordern die Landesregierung auf,

- ein Konzept für die verstärkte Biomasse-Nutzung vorzulegen, das die naturschutzfachlichen Belange berücksichtigt und sich zur Steigerung der Effizienz an Kriterien für die energetische und rohstoffliche Optimierung orientiert.
- sich endlich klar gegen die grüne Gentechnik zu positionieren und stattdessen in die Verwertung von Reststoffen, wie zum Beispiel Waldrestholz, Landschaftspflege-Biomassen, biogene Stoffe aus der Nahrungsmittelindustrie zu investieren, um so die Basis der nachwachsenden Rohstoffe zu verbreitern.
- sich von der Vorstellung zu verabschieden, mit Großtechnologie ließen sich die Herausforderungen des Klimawandels meistern. Die Landesregierung muss Maßnahmen ergreifen, die den Anbau von Biomasse mit den Zielen einer umweltverträglichen Landwirtschaft und des Ökolandbaus in Einklang bringt. Mit der Förderung dezentraler Strukturen steigt nicht nur die Effizienz, sondern es können auch befürchtete Verkehrslawinen durch Biomassetransporte verhindert werden.
- anstatt politische Energie im Kampf um Laufzeitverlängerung für veraltete AKWs zu vergeuden, diese in die Entwicklung neuer nachhaltiger Technologie zu investieren. Das im Land vorhandene Know How muss von der Landesregierung z.B. zum Aufbau von Pilotanlagen der Bioraffinerietechnologie genutzt werden. So werden auch rechtzeitig zukünftige Exportmärkte gesichert.
- als Regierung eines maßgeblich von der Automobilindustrie abhängigen Landes darauf hinzuwirken, dass sich die ansässige Wirtschaft an die Spitze der Entwicklung von verbrauchsarmen Antrieben setzt und bei der Entwicklung von Biokraftstoffen der zweiten Generation die vorhandenen Potenziale in Baden-Württemberg nutzt und auch die Erzeugung von Bioethanol aus Rest- und Abfallstoffen entsprechend fördert.
- den Effizienzgedanken bei der energetischen Nutzung nachwachsender Rohstoffe in den Vordergrund zu stellen und vermehrt Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen sowie die dazu gehörigen Wärmenetze zu fördern.
- sich im Bundesrat für die schnelle Einführung eines Erneuerbaren-Wärme-Gesetzes zu engagieren, das die Nutzung nachhaltig gewonnener Biomasse unterstützt und Fehlentwicklungen wie beim NaWaRo-Bonus des EEG im Voraus ausschließt.

Mit Anstrengungen – keinen Absichtserklärungen – auf allen politischen Ebenen kann und muss es gelingen, der größten globalen Aufgabe der nächsten Jahrzehnte, die der Klimawandel für uns darstellt, gerecht zu werden. Eine nachhaltige Biomasse-Strategie ist dafür einer der wichtigsten Bausteine.